

Friedenstreffen bei den Tuareg

Traditionelle Formen der Streitschlichtung

von Prof. Dr. Georg Klute

Nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes und der damit verbundenen Angst vor einem atomaren Krieg rückten innerstaatliche Konflikte und Kleinkriege in das Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. Vielleicht weil sie so 'klein' und daher handhabbar schienen, vielleicht um neue Geldquellen zu erschließen, befasste sich nun auch die Entwicklungspolitik mit gewaltsamen Konflikten, deren Regelung sie zuvor vollständig staatlicher Diplomatie überlassen hatte. Man suchte nach Möglichkeiten der Prävention und begann den Aufbau von "Frühwarnsystemen", "Präventionsnetzwerken", "Konfliktlösungs- oder Streitregelungsmechanismen".

Aufgrund der Bedingungen in Entwicklungsländern und einer eher schwach ausgeprägten Staatlichkeit wurde versucht auf traditionelle, das heißt historisch und kulturell entstandene, Mechanismen der friedlichen Konfliktaustragung oder Streitschlichtung zurückzugreifen. Die Regelung von Konflikten ist eine Grundvoraussetzung für die Entstehung von Gesellschaft, ebenso wie die Institutionalisierung von Streitschlichtern (zum Beispiel Richter); diese beiden Prozesse sind Teil von Herrschaftsbildung.

Mankos der Konfliktbearbeitung

Für mich ergeben sich durch die Einführung von traditionellen Formen der Streitschlichtung durch die Entwicklungszusammenarbeit zwei Mankos: Auf der einen Seite wird diese Methode von "außen" eingeführt und zusätzlich kann dieses Vorgehen zu einer Akkumulation von lokaler Macht und möglicherweise auch zur Errichtung einer lokalen Herrschaft führen. Diese möglichen Entwicklungen würden den Staat weiter schwächen als stärken. Des Weiteren gehe ich davon aus, dass heute die Bürger eines Staates traditionelle Konfliktregelungen als sekundäre Option sehen und lieber auf die funktionierenden Institutionen des Staates zurückgreifen möchten. So lange jedoch das Gewaltmonopol

eines Staates geschwächt ist, wie zum Beispiel im Osten der D. R. Kongo (wo auch EIRENE Projekte betreut), können traditionelle Konfliktregelungen als angewandte Methode von Seiten der Entwicklungszusammenarbeit sinnvoll sein.

"Taquabt"- Der Empfang

Ein gutes Beispiel für "traditionelle" Streitschlichtung sind die Friedenstreffen der Tuaregnomaden, die im Sahel und der südlichen Sahara stattfanden. Als ehemaliger EIRENE Mitarbeiter im Niger bin ich mit dieser ethnischen Gruppe schon seit Mitte der 1970er Jahre im ständigen Kontakt und habe dort auch meinen Forschungsschwerpunkt als Ethnologe gesetzt. Die Friedenstreffen wurden im Jahr 1994 von Nomaden (Tuareg) und Ackerbauern (Songhai) ins Leben gerufen, um die gewalttätige Tuaregrebellion in Mali zu beenden. Für dieses Treffen, das den Friedensprozess in Gang setzte, wurde die alte Tradition des „taquabt“ (Empfang) der Tuareg wiederbelebt. In der folgenden Zeit erkannte die Entwicklungszusammenarbeit die Potentiale dieser Treffen, wie zum Beispiel Friedensförderung, Krisenprävention, Nachhaltigkeit, sowie die Mitarbeit der Zivilgesellschaft. Es wurden viele weitere Treffen, vor allem unter den verfeindeten Gruppen der Tuareg organisiert. Die Tuareg sahen in diesen Zusammenkünften einen doppelten Nutzen, da einerseits Zuwendungen von außen kanalisiert und andererseits die lokale Herrschaft konsolidiert werden konnte, da die Initiatoren und lokalen Autoritäten der Tuareg als Vermittler und Friedensstifter auftraten und deshalb aus diesen Treffen auch für sich selbst politischen Gewinn zogen. Die Treffen hatten großen Erfolg und festigten den Frieden in dieser Region. Dazu beigetragen hat auch die große Aufmerksamkeit der nationalen und internationalen Medien. Es ist davon auszugehen, dass heute auch die lokale Politik einen systematischen Bezug zur nationalen und

internationalen Politik hat. Die Friedenstreffen wurden im Laufe der Zeit zu Festivals, die ihre Schwerpunkte in den Bereichen Musik, Kultur, Geschichte und Wirtschaftsförderung setzen und auch internationales Publikum anziehen.

Im beschriebenen Beispiel kann man von einer gelungenen Form der Anwendung von traditioneller Konfliktregelung und dadurch auch von einer erfolgreichen Arbeit der Entwicklungsorganisationen sprechen. Gleichzeitig haben sie lokalen Autoritäten jedoch die Möglichkeit eröffnet, durch Vermittlungsarbeit ihre eigene Machtbasis zu stärken und damit indirekt die des malischen Staates zu schwächen. Deshalb ist darauf hinzuweisen, dass Friedensarbeit ein sehr komplexes Feld ist, bei dem viele verschiedene Faktoren in Betracht gezogen werden müssen.

Auch die im Dezember stattfindenden Jugend-Kultur-Festivals im Dreiländereck von Ruanda, Burundi und D.R. Kongo, die von EIRENE Partnerorganisationen ins Leben gerufen werden, sind ein gutes Beispiel für traditionelle Konfliktbearbeitung. An diesen Veranstaltungen in Form von Versöhnungstheater nehmen Jugendliche teil, die von den Konflikten in der Region betroffen sind. Sie tauschen Erfahrungen und Erlebnisse in Workshops aus. In gemischten Gruppen bereiten sie Theater, Musik und Tanzdarbietungen gemeinsam vor. ■

Der Autor

Prof. Dr. Georg Klute ist Professor für die Ethnologie Afrikas an der Universität Bayreuth. Von 1973 bis 1975 war er Fachkraft für EIRENE International im Niger.

Seine Forschungsschwerpunkte sind u.a. Konfliktforschung, Nomaden und Entwicklungszusammenarbeit in Afrika.

